

Ellen Wartella

Die unendliche Kritik

**Analysen aus 90 Jahren
populärwissenschaftlicher Literatur zeigen:
Die Argumente gegen den Medienkonsum
(besonders bei Kindern) wiederholen sich.
Aber sie zeigen nur selten Wirkung.**

Öffentliche Besorgnis über die Wirkungen von Medien auf Kinder findet sich in der amerikanischen Geschichte immer wieder. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wiederholten sich viele der Fragen und Standpunkte aus der Debatte um den Einfluß der Medien auf Kinder, wie man sie aus den frühen Tagen des Films kennt, als dieses Medium in die Gesellschaft eingeführt wurde. So veranlaßte in den späten 20er Jahren die private amerikanische Stiftung »Payne Fund«, eine Zusammenkunft der besten Sozialwissenschaftler der damaligen Zeit, um »definitiv und wissenschaftlich« die Wirkungen des Films auf Jugendliche (Charters, 1932) zu untersuchen. Zwölf Studien, in sechs Bänden veröffentlicht, repräsentieren die Arbeit von Psychologen, Soziologen und Erziehern, die versuchten, die neuesten Techniken der Untersuchung, der experimentellen und inhaltsanalytischen Forschung anzuwenden, um die kurzzeitigen Wirkungen des Films herauszufinden. Diese Studien wurden zum Thema umfassender Berichterstattung in den Medien als auch zum Thema anderer öffentlicher Debatten, und sie wurden die Basis für vielerlei öffentliche Versuche, die Filmindustrie in den Vereinigten Staaten zu reglementieren. Dieses Projekt war in so mancher Hinsicht auch der Vorläufer für spätere Untersuchungen über den Einfluß von Fernsehprogrammen auf amerikanische Kinder (z. B. der Report des U.S. Surgeon General von 1972).

Der Einfluß der Medien auf Kinder war für amerikanische Eltern und

Erzieher schon immer ein besorgniserregendes Thema. Zuerst war es der Film, dann das Radio, und schließlich das Fernsehen, wann immer jedes dieser Medien zur wichtigsten Form beliebter, populärer Unterhaltung amerikanischer Kinder zählte. Es sieht ganz so aus, als ob die neueren Kommunikationstechnologien wie Kabel, Computer und interaktives Video, die die Zeit der Kinder mehr und mehr in Anspruch nehmen, auch wiederum im Brennpunkt der öffentlichen Diskussion und der sozialwissenschaftlichen Forschung stehen werden. Ein Blick auf die Art und Weise, wie frühere Generationen die Medien akzeptiert und sich ihnen angepaßt haben, kann daher sicher nützlich für zukünftige Debatten über die neuen Medien sein.

Zusammen mit meinem Kollegen Byron Reeves führte ich eine Analyse der immer wieder auftauchenden Kontroverse über die Medienefekte bei Jugendlichen durch. In dieser Analyse haben wir vier Akteure identifiziert, die in der öffentlichen Kontroverse eine Rolle spielen.

Zum ersten ist da ein beunruhigtes Publikum aus Eltern und Erziehern, die die neuen Medien mit Besorgnis und sogar oft mit Angst betrachten. Zweitens ist die Medienindustrie selbst ein Teil der Kontroverse, und zwar dadurch, wie sie ihre Programme für das kindliche Publikum gestalten. Zum dritten hat die amerikanische Regierung, sowohl auf bundes- wie auf regionalstaatlicher Ebene, durch die wiederholten Anfragen und Versuche, die Industrie zu reglementieren, zur öffentlichen

Diskussion über das Thema Medien und Kinder beigetragen; und schließlich, viertens, haben die Sozialforscher versucht, die sozialen Fakten darüber zusammenzustellen, wie die Medien sich auf Kinder auswirken. Unser Interesse gilt den drei Hauptunterhaltungsmedien für Kinder: Film, Radio und Fernsehen, und es gilt dem Verlauf der öffentlichen Diskussion über diese Medien bei deren Einführung in die amerikanische Gesellschaft. Wir sind der Überzeugung, daß die öffentlichen Debatten über diese Medien zyklisch immer wieder auftauchen. Klare Beweise dafür liegen in einer Studie vor, die wir zum Thema Sozialforschung über Kinder und Medien in den Vereinigten Staaten durchgeführt haben (Wartella und Reeves, 1985).

In diesem Beitrag möchte ich einige weitere Beweise für diese These anführen, und zwar anhand von bereits vorliegenden Erkenntnissen über öffentliche Kritik am Film während des ersten Drittels dieses Jahrhunderts und anhand von öffentlich geäußelter Besorgnis über das Fernsehen in den frühen 50er Jahren.

Analysiert man eine Bibliographie, die wir über alle veröffentlichten Untersuchungen zu den Wirkungen von Medien auf die Jugend in amerikanischen sozialwissenschaftlichen Zeitschriften von 1900 bis 1960 zusammengestellt haben, dann tauchen immer wieder zwei interessante Muster der Forschungsthematik in derartigen Untersuchungen auf: So ergeben sich bei der Durchsicht der jährlich gemachten Zitierungen drei Hauptuntersuchungszeiträume, jeder ge-

Die unendliche Kritik

koppelt mit dem jeweiligen Medium Film, Radio und Fernsehen. Die Film-Epoche beginnt 1904, endet 1939 und erreicht ihren Höhepunkt 1932 bei der Untersuchung des »Payne Fund« über die Wirkungen von Film (z. B. Charters, 1932). Die Radio-Epoche beginnt 1931 und endet ungefähr um den Zweiten Weltkrieg herum. Die Fernseh-Epoche schließlich beginnt 1949 und baut sich durch die 50er Jahre hindurch weiter auf.

Weiterhin findet man bei der Durchsicht dieser Forschungsarbeiten heraus, daß die Wissenschaftler von Epoche zu Epoche dieselbe Art Fragen über die Wirkungen von Film, Radio und Fernsehen stellen. Das wird besonders deutlich an der Forschungsentwicklung, die mit der Frage beginnt, wie Kinder das jeweils neue Medium nutzen und die sich dann verstärkt den Wirkungen des neuen Mediums auf das körperliche und seelische Wohlbefinden des Kindes zuwendet. Von Epoche zu Epoche tauchen immer wieder Studien über die Wirkungen jedes einzelnen Mediums auf das Wissen, die Einstellung und das Verhalten der Kinder auf. Desgleichen erscheinen immer wieder Studien über Inhalte wie Gewalt, Sex und Werbung (siehe dazu Wartella und Reeves, 1985, für weitere Einzelheiten).

Wir glauben, daß die sozialwissenschaftliche Forschung, die ihren Schwerpunkt von einem Medium zum nächsten bei dessen Einführung in die amerikanische Gesellschaft änderte, jedesmal auch ein Spiegel der öffentlichen Besorgnis über diese Medien war.

Über die einfache quantitative Analyse der populärwissenschaftlichen Artikel hinaus können wir die spezifischen Behauptungen über die Medienwirkungen auf Jugendliche untersuchen, um herauszufinden, ob die in den populärwissenschaftlichen Kommentaren behandelten Fragen öffentlicher Besorgnis auch dann wieder erneut auftauchen, wenn neue Medien in die amerikanische



DIE AUTORIN

Ellen Wartella ist Associate Director und Research Associate Professor im Institute for Communications Research an der University of Illinois, Urbana-Champaign, USA. Die hier vorgelegte Studie wurde während ihrer Zeit als »Fellow« am Gannet Center for Media Studies an der Columbia University, New York, durchgeführt.

Gesellschaft eingeführt werden. Zum Beispiel erbringt eine Übersicht über die populärwissenschaftlichen Kommentare zu den Wirkungen von Film auf Jugendliche aus der Zeit zwischen 1910 und der Mitte der 30er Jahre (des Zeitraums der aktivsten öffentlichen Diskussion in den USA, in der verschiedene Versuche der amerikanischen Bundesregierung unternommen wurden, eine nationale Filmzensur über die Inhalte der Filme einzuführen) Beweise dafür, daß es drei Kategorien populärer Argumente gegen den Film für Kinder gibt.

Erstens: Man glaubte, daß die Kinder durch die Einrichtung von Film-

theatern in den Gemeinden sehr schnell zu »heavy users« würden. Obwohl die Filmindustrie versuchte, dies abzustreiten, ergaben einige lokale Gemeindeuntersuchungen, daß um die frühen 20er Jahre herum sogar die ganz jungen Schulkinder von sechs und sieben Jahren mehr als einmal die Woche ein Kino besuchten.

Zweitens: Die Kritiker von Filmen weisen darauf hin, wie ungeeignet doch der Inhalt der meisten Filme während der 10er und 20er Jahre für Kinder war. Besonders monierten sie, daß Filmteile von Verbrechen und Sex handelten, und daß sie sich um die psychologischen Probleme von Erwachsenen drehten. Zur Verteidigung versuchten die Sprecher der Industrie zu argumentieren, daß Kinder diese für Erwachsene gedachten Botschaften gar nicht beachten, daß Kinder sie nicht verstehen könnten und daß derartige »messages« für die kindlichen Kinogänger deshalb unschädlich wären.

Drittens: Die Gegner der Filme für Kinder behaupteten, daß die Filme nicht zur Entwicklung der Intelligenz beitragen könnten, da sie meist unzusammenhängende und bruchstückhafte Informationen lieferten, und zwar durch einen Strom von Bildern, in dem sich wahre und falsche Informationen mischen.

Die Industrie betonte jedoch während dieser ganzen Jahre, daß Filme den Kindern Ansichten und Geräusche von weit entfernten Gegenden und Völkern vermittelten und daß sie daher ein revolutionäres Werkzeug der Erziehung wären.

Das Echo dieser öffentlichen Besorgnis über die Wirkungen von Filmen auf Kinder hallte in einigen der ersten amerikanischen populärwissenschaftlichen Schriften über das Fernsehen in den frühen 50er Jahren nach. Beweise dafür erbringt eine Untersuchung über die öffentliche Besorgnis zum Thema »Kinder und Fernsehen« von Joseph Klapper (der später einer der bedeutendsten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Me-

dienwirkungen wurde), die er während seiner Zeit an der Columbia University in der Abteilung für angewandte Sozialforschung durchführte, als Teil einer umfassenden Studie über die Zukunft des Fernsehens, mit der diese Abteilung beauftragt war. Für diese Studie aus dem Jahre 1953 interviewte Klapper 40 amerikanische Meinungsmacher (Juristen, Psychologen, Produzenten von Kinderfernsehprogrammen, Erzieher etc.) über ihre Einstellung gegenüber der sozialen Komponente des Einflusses von Fernsehen auf Kinder. Außerdem führte er Inhaltsanalysen von allen in amerikanischen populären Zeitschriften zwischen 1949 und 1952 veröffentlichten Artikeln durch, die sich mit der Debatte um den Einfluß des Fernsehens auf Kinder beschäftigten.

Auffallend in dieser Analyse ist, wie sich die Sorgen über die Fernsehwirkungen und die über die Filmwirkungen zu Beginn dieses Jahrhunderts ähneln. Diese Sachverhalte werden auch heute in Amerika immer noch sehr ausführlich in der Öffentlichkeit diskutiert. Zum Beispiel erbrachte die 1953 von Klapper durchgeführte Analyse folgende drei Hauptergebnisse:

Erstens: Die größte Sorge beim Fernsehkonsum von Kindern galt dem »Zeit- und Verbrechen«-Problem (»time and crime problem«), nämlich der Tatsache, daß Kinder zuviel Zeit mit Fernsehprogrammen von meist gewälttätigem Inhalt verbringen. 40% der Artikel aus populären Zeitschriften der Zeit zwischen 1949 und 1952, die sich mit dem Thema Kind und Fernsehen befaßten, konzentrierten sich auf die Länge der Zeit, die Kinder vor dem Fernseher verbrachten, und 35% konzentrierten sich auf die Auswirkungen von Programmen mit gewälttätigen Inhalten auf die kindlichen Zuschauer.

Zweitens: Alle untersuchten Leitartikel und 35% aller analysierten Zeitschriftenartikel forderten qualitativ bessere Kinderfernsehpro-

gramme, besonders mehr Bildungsprogramme. Bereits seit seinen frühesten Tagen hat das amerikanische kommerzielle Fernsehen sich gescheut, Erziehungs- und Bildungsinhalte in sein Programm aufzunehmen. In den frühen 50er Jahren debattierten die Amerikaner darüber, ob neben den kommerziellen Stationen auch ein »öffentliches« Rundfunksystem entwickelt werden sollte, und 1954 begann die erste Bildungsfernsehstation mit der Programmausstrahlung. Der Wunsch nach mehr Qualität beherrscht auch weiterhin das Erziehungs- und Bildungsprogramm für Kinder im Fernsehen unserer Tage, und 1985 wurde im Kongreß der Vereinigten Staaten ein Gesetz eingereicht (der »Children's Television Education Act«), das von den amerikanischen kommerziellen Rundfunkanstalten Bildungsprogramme für Kinder verlangt.

Drittens: Zwei Langzeitwirkungen des Fernsehens wurden in der Öffentlichkeit besonders diskutiert: In Interviews sorgten sich mehrere der befragten Psychologen und Erzieher darüber, daß dadurch, daß die Kinder der im Fernsehen präsentierten Welt der Erwachsenen ausgesetzt sind, die sozialen Auswirkungen eben dieser Erwachsenenwelt auf Kinder beschleunigt auftreten könnten (Postman, 1982), und daß zudem zu langes Fernsehen bei den kindlichen Zuschauern Passivität hervorrufen könnte (wiederum ein Argument, das immer noch Teil der öffentlichen Kritik am Fernsehen für Kinder heutzutage ist).

Wie diese Ergebnisse nahelegen, tauchen derartige Debatten über den Einfluß der Medien auf Kinder in der amerikanischen Öffentlichkeit immer wieder durch das ganze 20. Jahrhundert hindurch auf und leben wahrscheinlich weiter in immer größerer Besorgnis über die Akzeptanz und Verbreitung neuer Medientechnologien, besonders unter Kindern.

Tatsächlich gehen die meisten Programme, die Kinder sich im amerika-

nischen kommerziellen Fernsehen anschauen – wie z. B. die gegenwärtig laufende Ansammlung von überall ausgestrahlten Abenteuer- und Action-Cartoons – nicht auf die spezifischen Bedürfnisse der kindlichen Zuschauer ein. Das erzieherische Potential von Film, Radio und Fernsehen, das von den jeweiligen Medienindustrien gefördert wurde, ist nur selten bei den betroffenen Eltern und »child advocats« auf Zufriedenheit gestoßen, bei denjenigen also, die die Hauptkritiker der Medienutzung durch Kinder sind. Die Ängste dieser Kritiker haben das öffentliche Interesse im amerikanischen Volk jedoch nicht genügend wecken können, um eine wirkliche Kontrolle und Überwachung dieser Industrien durch die Regierung zu erreichen. Eher schon ist jedes dieser Medien – Film, Radio und nun das Fernsehen – zum Schwerpunkt für die öffentliche Aufmerksamkeit und die sozialwissenschaftliche Forschung geworden, und zwar in einer Serie von stets wiederkehrenden Kulturdebatten über die Medienwirkungen. Derlei Debatten werden wahrscheinlich immer wieder fortgesetzt werden, wenn neue Kommunikationstechnologien im amerikanischen Leben auftauchen.

Mit welchem Erfolg? □

LITERATUR

Charters, W. W. (1933) *Motion pictures and youth: A summary*. New York: Macmillan.

Klapper, J. (1953) *Children and television: A review of socially prevalent concerns*. Unpublished paper, Columbia University's Bureau of Applied Social Research. Document number B-0482-2.

Postman, N. (1982) *The disappearance of childhood*. New York: Delacorte.

U.S. Surgeon General's Scientific Advisory Committee on Television and Social Behavior. (1972) *Television and growing up: The impact of televised violence*. Rockville, Maryland: National Institute of Mental Health.

Wartella, E. and Reeves, B. (1985) »Historical trends in research on children and the media: 1900-1960.« *Journal of Communication*, 35:2 (Spring), pp. 118-133.